

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943  
1940**

292 (11.12.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-78196](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-78196)

# Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAJ.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Aurich, Verlagsort: Emden, Emdener Str. 103, Emden, Ostfriesland. — Druckort: Aurich, Verlagsort: Emden, Emdener Str. 103, Emden, Ostfriesland. — Druckort: Aurich, Verlagsort: Emden, Emdener Str. 103, Emden, Ostfriesland.

Seit dem 1. März 1940. Bezugspreis in den Einheitsgebieten 1.70 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Landgemeinden 1.65 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.60 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.55 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.50 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.45 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.40 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.35 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.30 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.25 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.20 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.15 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.10 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.05 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 1.00 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.95 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.90 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.85 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.80 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.75 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.70 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.65 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.60 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.55 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.50 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.45 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.40 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.35 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.30 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.25 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.20 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.15 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.10 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.05 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Gemeinden 0.00 RM. und 50 Pf.

Seite 292

Mittwoch, den 11. Dezember

Jahrgang 1940

## Nachhaltiger Eindruck in der ganzen Welt Der Führer dankt den deutschen Rüstungsarbeitern

### Machtvoller Kundgebung äußerster Kampfschlossenheit und fester Siegeszuversicht

#### Die Großkundgebung

○ Berlin, 11. Dezember.

In den Mittagsstunden des gestrigen Tages sprach der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht — wie wir gestern bereits meldeten — in der Montagehalle eines Berliner Rüstungsbetriebes von Weltren zu den deutschen Arbeitern. Der Kundgebung, die in der mittäglichen Wertpause in Gemeinschaftsbesprechung mit allen Betriebs- und Rüstungsarbeitern des Reiches und vom ganzen deutschen Volke mitgetragen wurde, wohnten mit der Betriebsleitung und der Geschäftsführung des Werkes Generalfeldmarschall Keitel, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, der Leiter der deutschen Arbeitsfront Dr. Ley und der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Dr. Todt, bei.

Nachdem der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels die Kundgebung eröffnet hatte, wandte sich der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht in einer großen, mit beispielloser Begeisterung aufgenommenen Rede an die deutschen Arbeiter, die, wie an dieser Stelle, in tausenden und aber tausenden Betrieben des Großdeutschen Reiches in einem ungeheuren Produktionsprozeß ohne Halt das deutsche Schwert schmieden und schärfen, um dem besten Soldaten der Welt die besten Waffen zu liefern.

Die Helden der Nation beschloßen eine Kundgebung, die ein eindrucksvolles Erlebnis deutscher Helden- und Schicksalsverbundenheit zugleich ein alljähriges Bekenntnis eines durch nichts zu erschütternden unbegrenzten Kampfeswillens und der mitreißenden Ausdrucks starker Siegeszuversicht war.

Die Wahl des Ortes der Kundgebung hat für den Kenner großdeutscher Verhältnisse nichts Unübliches. Mit Stolz hat der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht seine Zugehörigkeit und Verbundenheit mit dem deutschen Arbeiter und in allen entscheidenden Stunden der Bewegung und des Dritten Reiches hat er als der Träger des deutschen Schicksals und der deutschen Zukunft gewandt.

Wie in der ersten großen außenpolitischen Entscheidung des neuen Deutschlands, der Abgabe an Versailles und die Genfer Interimsvereinbarung mit England und Frankreich im Oktober 1919, so steht der Führer heute wieder unter seinen Arbeitern, die im Wertmannsfeind um ihn gekämpft haben. In dem gewaltigen Schicksalskampf des Dritten Reiches hat ihnen keine Feindkraft entgegengekommen, die das größte Sozialwerk aller Zeiten, die Befreiung des deutschen Volkes, und ein Lebensprogramm von wahrhaft titanischer Ausdehnung und bisher nicht erlebter Größe hätte leisten können.

Wenige Minuten vor 12 Uhr kamen die Teilnehmer auf. Angeregt ist jeder freie Platz der Halle besetzt worden, selbst an den Fenstern. Der Führer ist vor der Kundgebungsbühne eingetroffen. Hier erwarteten ihn der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General-Feldmarschall Keitel, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsminister Dr. Todt, der Betriebsleiter des Werkes und der Betriebsobmann. Der Führer dankt dem Führer die angetragene Begrüßung. Die Wertpappe intendiert den

Badenweiler Marsch. Mit einem unbeschreiblichen Jubelsturm betritt der Führer mit seiner kühnen Begleitung die Halle. Als er das Rednerpodium betritt, wiederholen und verstärken sich die Kundgebungen. Dann erklingt Reichsminister Dr. Goebbels die Massen-

### Eine Niederlage Deutschlands unmöglich

#### Amerikanischer Großindustrieller über seine Eindrücke im Reich

○ Washington, 10. Dezember.

Ein nordamerikanischer Großindustrieller, der eine längere Rundreise durch Europa machte und sich auch verschiedene Wochen in Deutschland aufgehalten hat, ist jetzt auf der Durchreise nach den Vereinigten Staaten in Washington eingetroffen. Dieser Amerikaner hat Pressevertretern gegenüber erklärt, er halte es für unmöglich, daß Deutschland in diesem Kriege eine Niederlage erleiden könne. Er habe von vielen Seiten, daß man Hoffnungen auf ein Nachgeben Deutschlands hege, das infolge Sünden oder infolge einer Revolution zu diesem Schritte gezwungen werden würde. Ich kann nur unparteiisch meine Meinung dazu äußern, sagte der Amerikaner, und das ist die, daß sich diejenigen, die an so etwas denken, einer schweren Täuschung hingeben.

Warum sollten wohl die Deutschen eine Revolution machen? Ihre Ernährungslage ist viel besser als im Zeitraum von 1918 bis 1924. Das deutsche Volk genießt den Segen einer Ge-

kundgebung der Berliner Rüstungsarbeiter. Sein Geh an den Führer wird mit einem donnernden Jubel aufgenommen, der sich verstärkt, als der Führer an das Mikrophon tritt. (Der Wortlaut der Rede des Führers veröffentlicht wird im Innern dieser Ausgabe.)

gebung, die die sozialen Ideen in Taten verwandelt hat, wie es bei keinem anderen Volke der Fall ist. Außerdem hat Adolf Hitler während des ganzen bisherigen Krieges nur Erfolg geerntet, was die größte Begeisterung hervorgerufen hat und die Moral des deutschen Volkes von Tag zu Tag hebt. Das Bewußtsein von der geschichtlichen Bedeutung dieses Krieges ist für die Deutschen ein Element, das durchaus nicht dazu geeignet ist, sie zu demoralisieren. Im Gegenteil, es stärkt sie an und weckt in ihnen heroische Empfindungen.

Der Amerikaner äußerte dann, alle Berichte aus englischer Quelle über die Bombardierungen deutscher Städte seien übertrieben und zum Teil vollständig erlogen. Er sei zum Beispiel während des „großen Fliegerangriffes“ der Engländer in München gewesen und habe davon überhaupt nichts gemerkt. Deutschland sei überhaupt in Wirklichkeit ganz anders, als es in der englischen Propaganda dargestellt würde.

### Unbedingte Gewißheit

#### Die Rede Adolfs Hitlers in der Welt stark beachtet

○ Berlin, 11. Dezember.

Die Rede des Führers vor den deutschen Rüstungsarbeitern hat nach den bisher vorliegenden Meldungen in aller Welt einen nachhaltigen und tiefgehenden Eindruck hinterlassen.

Im verbündeten Italien wird insbesondere auf den vom Führer ausgezeichneten italienischen Gegenpart zwischen dem deutschen Sozialismus der Tat und der englischen Plutokratie hingewiesen. Dieser Gegenpart habe zu dem heutigen Kriege geführt, der — darüber herrscht auch in römischen politischen Kreisen kein Zweifel — mit dem Siege der jungen aufstrebenden Mächte enden wird. Weiterhin werden vor allem die Ausführungen des Führers unterstrichen, die sich auf die absolute Siegesgewißheit sowie auf die unerbittliche Fortführung des Krieges beziehen.

Auch von der norditalienischen Abendpresse wird die Rede in voller Aufmerksamkeit auf der Titelseite in ausführlichen Auszügen wiedergegeben. Der Mailänder „Sera“ spricht von einer lebendigen Rede des Führers an die Arbeiter und betont wie alle übrigen Zeitungen die unbedingte Siegesgewißheit, die aus seinen Worten sprich. Der gegenwärtige Kampf werde durch den Gegensatz zweier Welten gekennzeichnet: Der Welt des Goldes gegen die Welt, die des Kapitals gegen das Volk. In Schlagworten hebt das Blatt auch hervor, daß es das Wort Kapitulation für das deutsche Volk nicht gebe. Unter der Überschrift „Die Weisheit, der Krieg und die Demokratie“ erklärt die Turiner „Stampa“, Hitler habe eine starke Rede gehalten, in der er die ungerechte Verteilung der Lebensräume in der Welt aufgezeigt habe, durch die das Volk Deutschlands und Italiens gefährdet wurde.

„Der Sieg ist sicher“, erklärt die „Gazeta del Popolo“ in Schlagworten-lebendiger Art. In der Rede habe der Führer den unerschütterlichen Glauben, den Kampf bis zum Siege fortzusetzen, aufs neue bekräftigt. Breiten Raum widmen die oberitalienischen Zeitungen auch den Ausführungen über die Tatsache, daß die deutsche Wirtschaft nicht auf das Kapital, sondern auf das Gold, sondern ausschließlich auf der wertbeständigen und unerschütterlichen Grundlage der Arbeit aufgebaut sei.

Die Rede des Führers wurde in Bulgarien durch die Morgenblätter angeführt. Der allgemine Eindruck der vom bulgarischen Rundfunk übertragenen Rede ist ein außerordentlich tiefer. Einmütig wird der unerschütterliche Glauben, mit dem der Führer nicht nur sein Volk einhellig über die Sachlage unterrichtet, sondern mit dem er auch sein Weltbekenntnis an den Sieg ausdrückt, bewundert. Von den außenpolitischen Anspielungen werden in hiesigen politischen Kreisen besonders zwei Momente erörtert: Die Warnung von einer englischen Landung auf dem Kontinent und die Hoffnungen auf den Sieg der Wehrmacht.

In innerpolitischen Kreisen wird besonders die Tatsache bemerkt, daß der Führer seine bedeutenden Ausführungen nicht vor einem parlamentarischen Oberhaus oder einem politischen Klub, sondern vor einfachen Arbeitern gemacht habe.

In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt wird von einer packenden, mitreißenden Ansprache eines wahren Volksführers an eine ihm gefolgt, folgende, kampfbereite und freudigwillige Gefolgschaft gesprochen. In Verbindung damit betont man in

(Fortsetzung auf Seite 2)

#### Maschinenkrieg und Moral

Von Hans Wendt, Stockholm

Der deutsche Luftkrieg mit seinen furchtbaren Donnerstößen bringt manden Engländern zum Grübeln. Englische Zeitungen sind von zwei verschiedenen Richtungen her zu der mit unangenehmen Gefühlen begleiteten Erkenntnis gelangt, daß dieser Krieg ein Maschinenkrieg ist. Die einen vertiefen diese Tatsache in einer Kritik an den vom englischen Meer geplanten Masseneinsparungen von Industriearbeitern, die nach ihrer Ansicht den entscheidenden Faktor für Englands Kriegsanstrengungen, die Produktion, besonders in Frage stellen müßten; die anderen unterziehen aus dem gleichen Grunde sorgfältig die Schädenswirkungen durch deutsche Luftangriffe; wie sie beurteilt werden, geht aus dem Bericht nach vermehrter Kriegsmaterialeinfuhr von Uebersee hervor.

Daß der heutige Krieg nach der Darlegung der „Sunday Times“ ein Maschinenkrieg (Schlachtfeld) sei, daß er von Maschinen entschieden werde, ist gewiß unrichtig; wohl aber ist richtig, daß er in hohem Maße ein Krieg zwischen Maschinen geworden ist, wobei allerdings dem deutschen Luftkrieg gegen England die allgrößte Bedeutung zukommt, genau wie dem See- und einigen anderen Faktoren, über die sich die Engländer ungern ausdrücken.

Ein „Maschinenkrieg“ in jenem Sinne, wie ihn die Londoner Theorie zugrunde legt, war der Weltkrieg in seinem letzten Abschnitt geworden; gegen den deutschen Soldaten, der anders und beweglich war, gegen den deutschen Menschen überhaupt, wurden die menschlichen und materiellen Kräfte einer ganzen Welt aufgebracht. Wie Tanks und übermächtige Artilleriemassen in der Materialschlacht die Tapferkeit des deutschen Frontsoldaten überrennen und niederstampfen konnten, so war die Zermürbungsmaschine der Wladode und des Desmoralisierungsschlagzeuges dazu bestimmt, die Seelen und die Widerstandskräfte der Heimat zu zerstören mit Flugplätzen und Gold, das Streiks und Anruhen hervorruft und, vor allem mit Hunger, der englischen Diebstahlsmafie. Er war ein Krieg der Maschinen gegen den Mensch, der Materie gegen den Geist, der schließlich erlachte, weil er nicht genügend geistig worden war gegen diese Uebermacht.

Der jetzige Krieg ist ein Kampf der Weltanschauungen, auch wenn er sich in Wirtschaftskämpfen und Waffen manifestiert. Die Maschinen waren von Anfang an dazu be-

#### Kanadischer Zerstörer beschädigt

○ Berlin, 11. Dezember.

Im Atlantik kam es — wie wir schon gestern in einem Teil unserer Ausgabe berichtet haben — zu einer Gefechtsberührung zwischen einem deutschen U-Boot und dem kanadischen Zerstörer „Saguenay“. Hierbei gelang es dem deutschen U-Boot, einen Torpedozerstörer zu erzielen, durch den der kanadische Zerstörer so schwer beschädigt wurde, daß er in manövrierunfähigem Zustande in einer Hafen-Verankerung verbleiben mußte. Die notwendigen Ausbesserungsarbeiten sind außerordentlich schwierig und werden mehrere Monate in Anspruch nehmen. Die Verluste an Bord des Zerstörers betragen 21 Tote und 18 Verwundete. Der kanadische Zerstörer ist 1337 Tonnen groß, hat eine Bewaffnung von vier 12 Zentimeter-Geschützen und acht Torpedoschiffsrohren. Seine Geschwindigkeit beträgt 35 Sees-





# Unser Land / Von Gunnar Gunnarsson

Die Hoheitsvoll erhebt es sich aus der See, wenn man sich ihm von Meeres naht. Es erregt das Herz gleich einem Helmschild, ewig felsberührt, schiffsalzgefrägt. Nichts Kleines ist in seiner Gestaltung. Was auch seine Gestalt mannigfaltig wien, ist allenthalben tief geprägt, ein reiner Anblick. Diese erstaunliche Offenbarkeit in jedem seiner Ringe hat es zum Zeitpunkt seiner Reife zu verbannt — und dann dem reinen Himmel, der sich darüber wölbt.

Die Säulen seiner Klippen sind wie die Götter in einem streng gebauten Stabreimgedicht. Aber die Großartigkeit seiner Berge und die Gletscher in ihrer Schildehaft, der Brandungsgürtel um den Strand das tobende Grollen des Meeres und das Brausen der Stürme sind erfüllt von Geistesgewalt, Schmerz und dichtem Hauch gleich einem Eddasied aus Stein gefornit. Seine Hoheit wandelt sich unversehens in Erhabenheit.

Mit keinem anderen Lande läßt es sich vergleichen. Denn mag es auch im nördlichsten Norwegen und dort am Mittelmeer Berggipfeln geben, die an isländische Landschaft erinnern, so ist die Wechtheit in Norwegen doch nur oberflächlich; die Seele des Landes ist eine andere; ihm fehlt später das Selbständige, Abgeschlossene, In sich selbst das Ansel. Und in Italien sind Anfruchtbarkeit und Kahlheit, von anderem Schlage; immer wieder mischt sich die Wildnis der steilsten rauher Gärten ein, die sich umfassen die schmelzloseren Berge wie ein Märchen von Fruchtbarkeit und Milde einschließen. Die gänzlich unfruchtbare Kahlheit, die in Islands Wäldern herrscht — diese vollkommene Armut, die der einzige unvertierbare Reichtum des Lebens ist — das ist dort nirgends zu finden.

Für uns, die wir hier geboren sind, hat das Land nirgends fernere. Unsere Seele ist gefornit nach dem Bilde seiner Täler und Berge, von Geisteskraft zu Geisteskraft — ob uns das nun klar oder verborgen sei. Unsere Sinesart ist der rechte Maßstab der isländischen Jahreszeiten. In uns wohnen Isländische Seele, seine Winter und Sommer. Nicht nur jene, die wir erlebt haben, nein, auch die Winter, Lenz und Sommer tief die Zeiten zu. Ein Erbe, das wir in unserem Leben und Handeln fruchtbar machen, jeder nach seinem Vermögen, und dessen Ertrag wieder unser Leben und Handeln ist.

Wir sind diesem Lande verbunden wie der Reim dem Gedicht. Darin leben wir unter einem Damm, der sich nicht brechen läßt. Der zerreißen könnte, die ihm mit dem Geimatland und keinem Wolfe verbunden, ohne Schaden zu leiden. Wer auf Island geboren und aufgewachsen ist, fühlt sich nirgends in der Welt sonst so ganz heimlich wie auf Island. Zu wissen wird das Gefühl so übermächtig, daß es wie ein Jauberband erscheint. Das tritt auf, wenn man die geheimen Räume und Raumgefühle der Väter der Väter, wie man es schon vor alten Zeiten. Als der Stabe Fallstrich auf hoher See war, auf der Heimfahrt aus der Fremde, da war keine Seele nach dem langen Fernsein und der langen Trennung von seinen Freunden so voll Sehnsucht, daß sie im Todesstunde vor seinen Augen Gestalt gewann. Er sah sie die Gestalt einer eiste, und er erriete, daß ihm jetzt sein Schutz und Folgegeist verlassen hätte.

Es wäre schwer, im einzelnen zu erklären, was den Isländer vor allem an die Gänge seiner Geburt, das Land seines Aufwachens bindet. Es ist nichts Einzelnes, es ist alles. So viel ist gewiß: das äußere Wohlsein ist es nicht; niedere Antriebe haben kaum teil daran. Der echte Isländer in der Fremde lehnt sich genau so sehr nach dem isländischen Winter wie nach dem isländischen Sommer. Die langen Winternächte löden seinen Sinn nicht weniger als der ewige Tag des Frühsummers; der Mondschein über den Fjällen und das reißende Anfließen des Meeres, unter dem Besinnung nichts ferner als Sonnenstein und Südbind, an denen sich schon Jung Thoris freute, als ihr geliebter Sörl in den Hof geritten kam. Vielleicht ist es mehr als alles andere die Reinheit, die unerschütterliche Bestimmtheit und Eindeutigkeit der Natur, die ihre Unerbittlichkeit nicht unter dem lächelnden Grün hühen der Berge verliert, dem Besinnung nichts mit äußerster Freundlichkeit entgegenkommt. Die sich nie mehr einfüllig und offenbart zu erkennen gibt, die in den Runen der Wähe auf Schritt und Tritt das offene Grad zeigt und einen jeden dazu erzieht, sich dem Leben zu fügen, wie es einmal ist — unverfälscht, ungeschminkt, doch in seinen engen Grenzen eng und allmächtig, mit vernünftigen Kräften und unisöhen Kräften gefähtigt von Arzeten her und über Grab und Tod hinaus.

## Zweihundert Jahre Schaufenster

Die Kunst der Werbung — Deutschland führend

Wenn wir heute durch die Geschäftstrassen in einer großen Stadt gehen, dann bleiben wir auf Schritt und Tritt vor den großen Schaufenstern stehen und betrachten die Auslagen. Hier sind es Kleider, dort Hüte und im dritten Falle wieder Bücher oder vielleicht Gartengeräte. Es kommt uns aber gar nicht in den Sinn, daß es auch anders sein könnte, daß eine große Straße ohne ein einziges Schaufenster denkbar wäre. Daß ein großes Geschäft ohne Schaufenster zur Straße hinaus auskommen könnte, erscheint uns unfassbar. Denn heute reißt sich sogar in den Neben- und Seitenstrassen oft ein Schaufenster an das andere, heute werden Schaufenster nicht nur für Waren, sondern, wie z. B. bei den Reisebüros, auch für fremde Länder.

Und doch ist es erst zweihundert Jahre her, daß in Deutschland das erste Schaufenster der Käufer auf diese neuartige Weise herbeilodete. Das war in Augsburg in Bayern im Jahre 1740. Und zwar war der Mann, der dieses erste Schaufenster auf, ein Schneider. Einmal Tages hielten die Leute auf der Straße stehen, denn vor früher eine diese Hausmutter mit einem kleinen Fenster zu erblicken war, prangte jetzt eine große Glasfläche, so hoch wie ein Mann, und hinter dieser Glasfläche sah man ein paar feingehobene Herrenanzüge, wie sie damals modern waren, also mit Knöcheln und Spitzenabot. Es ist uns nicht überlassen, wie die Zeitgenossen diese Anzüge sicherlich sehr aufsehenerregende Neuerung aufgenommen haben. Es scheint nur, daß sie zunächst nicht viel Nachahmung gefunden hat,

wenige Länder, die bewohnt heißen dürfen, sind so wenig wie Island von den Spuren der Zeit berührt. Hier sind es nicht, wie anderwärts in wohlhabenden Reichen, Gebäude und Menschenwert, die dem Lande übermächtig ihr Gepräge geben. Im Gegenteil. Normalerweise sind die Häuser im Lande so einfach und funktionell, daß sie kaum als Häuser zu erkennen waren, und die menschliche Behaltung schmeigte sich in die Landschaft ein und fuhr gut dabei. Darin ist in letzter Zeit eine erhebliche Veränderung eingetreten, und leider nicht zum Guten. Es ist traurig zu sehen, wie fremd so manche der neuen Häuser auf den Hofwiesen stehen und wie äliel und künstlich sie sich in den isländischen Tälern, unter den Fjällen und an den Felsabhängern seiner Berge ausnehmen. Aus Geschnadigkeit aber, worin sie auch bestes, entpringt Niedergang und Untern.

Unser Land ist anspruchslos, wenn man darin bauen will. Anderwärts hat man Gebüsch und Gärten, die sich über die Sünden seltsamen Bauens dehen und sie schonend verbergen. Hier kommt einem so etwas nicht auf die Sinne. Hier steht der Menschenwert nicht auf nadtem Boden und muß es sich gefallen lassen, daß man es ansetzt. Unser Land ist so uralt und seine Unerbittlichkeit so vollkommen, daß zum Beispiel selbst recht anständig gebaute Brücken, die sich in schmiegameren Landschaften schädel ausnehmen würden, hier in unserem Lande, wo die Natur, wie sie allein, loszulegen eben Handgriff tun sollte.

Ganz anders steht es mit allem, was sich in der Landwirtschaft begibt. Bereite Dängew-

## Peterle und der Weihnachtsmann

Es Peterle ist mit zum Adventsgottesdienst gewesen.

„Was es schön?“ fragt Bati. „Jurek ja“, sagt Peterle, „da haben sie immer gelungen und Bluff gemacht.“ „Ahn dann war es nicht mehr schön?“ fragt Bati weiter. „Nein“, schüttelt Peterle den Kopf, „dann ist der Weihnachtsmann auf den Balkon gekommen und hat immerzu geschimpft.“

„Denk Dir nur“, erzählt die Mutter, „Seig wünscht sich eine Bulldogge zu Weihnachten.“ „Ach“, jagt Peterle, und seine Augen werden ganz groß, „mit 'n richtigen Kobolmoter?“

Peterle geht über den Weihnachtsmarkt, Witten auf dem Wege ist eine glatte weiße Stelle. Peterle nimmt einen Anlauf und glückt. „Hör mal“, ruft er einem älteren Herr, „darf man denn hier glücken?“ „Ja“, jagt Peterle und kratzt den alten Herrn an, wollen wir zusammen?“

fen, Saupläge und andere Formen der Bauung und Verbesserung des Bodens fänden der Schönheit des Landes sehr guttaten kommen. Das Land ist dankbar dafür und legt auf einmal eine freudreichere Miene auf, ohne seiner reinen Würde etwas damit zu vergeben. Wer man muß dabei auf das Gepräge der Landschaft sorglich acht nehmen und sich vor Mißhandlungen hüten. Denn das Gepräge der Landschaft ist das Gepräge des Menschen. Wird Geschnadigkeit in der isländischen Landschaft zur Gemohnheit, wurzelt sie sich ein und geheißt, so wird das bald an dem Seelenleben des Volkes zu spüren sein. Vielleicht ist schon heute etwas davon zu merken. Aber noch ist die bodenständige Gemohnheit vorhanden, die das Land zugleich einfach und doch mannigfaltig macht, ohne daß der Gelamteinbruch, das Gepräge des Landes darunter litte. Keil man durchs Land, so ist es fast erstaunlich zu beobachten, wie jeder einzelne Bezirk sein eigenes Gefühl trägt, nur sich selber gleich, ohne daß es die Einheit liert.

Was not tut, ist die Augen der isländischen Jugend für die isländische Natur und ihre Schönheit zu öffnen. Nicht als ob sie nicht läbe; aber weiß sie, was sie sieht? Sie hat den Sungen beigebracht, und haben sie sich selbst gemacht, was sich in unserer isländischen Landschaft auf ausnimmt und was weniger gut? Wenigstens merkt man nichts davon an den isländischen Neubauten und in der Art der isländischen rings im Lande und zumal in den Städten. Man sieht mit Schmerz, wie das Land mißhandelt und durch Geschnadigkeiten entstellt wird, durch diehen Klisch, der nachgerade zum Volksbrauch wird und unter Land und Wolf in Besser bringt. Viel besser als aus Worten und Benehmen erkennt man das wahre Innere des Menschen daran, was er zum sich her leidet, ohne Hand anzulegen, das zum Rechten zu sehen, ist viel wichtiger als man so ohnehin glaubt. Und man bringt ja kein großes Opfer damit, wenn man in allem auf Geschnad und gute Einteil hält. Und wenn schon von Opfer die Rede sein soll, so hat es unser Land jedenfalls nicht verdient, und unsere Freude an ihrer Schönheit wird niemals vollkommen sein, so lange diese Dinge nicht in eine Weise geordnet werden, die keinen Grund zum Tadel mehr lassen.

**Gegen Frostbeulen**  
  
**Fellitin**  
 nimm nur  
 Kein Jucken mehr an erkrankten Stellen. Sofort Linderung, auch bei der strengsten Kälte. Flasche RM. 1.—  
 Zu haben in Apotheken u. Drogerien

**Kreisbauernschaft Leer Reichsnährstand**  
**Betr.: Pferdeschätzungen**  
 Mit Wirkung vom 11. 12. 1940 werden sämtliche Termine zur Abschätzung der zum Verkauf gestellten Pferde aufgehoben. Neue Termine werden später bekanntgegeben. Die jetzt zum Verkauf kommenden Pferde sind zwecks Abschätzung der Kreisbauernschaft schriftlich zu melden.  
 Kreisbauernschaft Leer.

**Stromsperrung**  
 Wegen Reparaturarbeiten an der Hochspannung ist ab Donnerstag, dem 12. Dezember 1940, der Strom für die Ortsnehe Bühren-Großhagen, Weinersohn-Clapel, Spols-Neudorf, Poghausen und Odenhausen nachmittags von 12 bis 17 Uhr bis auf weiteres abgestellt.

**Landes-Elektrizitätsverband Oldenburg**  
 Betriebsabteilung Westerstede.

**Zu verkaufen**  
 Umständehalber zu verkaufen  
 1 Rundfunkgerät („Saba“) 350 W, 5 Röhren, fast neu.  
 1 Pappenwagen.  
 Leer, Stummelweg 35.  
 Braun emaillierter Stubenofen zu verkaufen.  
 J. Wittor, Westerstede.

**Waschkessel**  
 auch als Viehkessel verwendbar, billig zu verkaufen.

Kraft Auftrages werde ich am  
**Freitag, dem 13. Dezember 1940**  
 nachmittags 2 Uhr  
 im großen Saal der Rögischen Gastwirtschaft (Wärde), hier selbst, folgende gebrauchte, zum Teil sehr gut erhaltene

**Möbel und Hausgeräte**  
 als: 1 eich. Büfett, 1 Kredenz, 3 Sofas, mehrere Stuhltische, 1 Servierstisch, 1 Damenkreistisch, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtisch, 1 Kommode, 1 Zeeisch, mehrere kleine Tische, 1 eich. Bankensitz, 2 große Spiegel mit Konsolen, 1 Pösten Rohrstuhl, 1 roten Plüschstuhl, 1 Kissenstühle, 1 Kissenstuhl mit Violeum, 6 Kissenstühle, 1 Schlaffzimmereinrichtung (hell eiche gestr.) besteh. aus 2 Bettstellen mit Spiralfederbetten und Kissenhaarsäckern, 1 zweitr. Kleiderständer, Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Spiegel, 4 eich. Stühle, 5 Bettstellen mit Matratzen und Polster, 1 Waschkommode mit Spiegel, 2 Nachtschränke, 1 Handbügler, 1 Waschtisch mit Violeumplatte, 2 zweitr. Kleiderstühle (1 mit Spiegel), 4 Wohnsitz, 3 Kissenstühle, 1 Kaminsofa, mehrere Stuhltische (darunter 1 Dauerbrenner), 1 Blumenständer, 1 Flugerbende, 1 Krantisch, 2 Vogelkäfige, 1 fl. Rejmalwaage, versch. elektr. Hängelampen, 1 Grammophon (Konzertflügelform), Bilder und andere Gegenstände  
 freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsbis verkauft.  
 Bestätigung zwei Stunden vorher gestattet.  
 Leer.  
**L. Winkelbach, Versteigerer.**

**Meherfamilienwohnhäuser**  
 in Papenburg zu verkaufen durch  
 A. Pidenpad, Moller, Thshove, Fernsprecher 35.  
 Zu verkaufen eine junge März kalbende Kuh.  
 Fuhrmann Kroon.

**Schiffklavier**  
 billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der D.F.Z., Leer.  
 Zu verkaufen zwei neue  
**Kleider und Mäntel**  
 Frau Volkmann, Beenhüser-Kolonie 61.  
 Verkauflich Nähr. Schmeerer  
**Fuchswallach**  
 (25 cm Röhren), ein- und zweispännig, fromm und jungfr. Köhne voll, eine Kuh  
 Lenz.  
 J. G. Wenerhoff, Manteboe.

Ein Perlenschnur-Anhänger (Schwingel), 600 kg Tragkraft, auch passend als Fuhrwerksanhänger, zu verkaufen. Zu erfr. bei der D.F.Z., Leer.

Ein gebrauchter, fabriktüberholter 75/90 P.S. **Schiffsdieselmotor**  
 Typo „Modang“, S.R.B. 33, ohne Kennziffer, zu verkaufen. Kapitän Hermann Kreis, Generalvertreter: Wolterfabrik Darmstadt W.G., Wolter-Schwedenriedplatz 8, Ruf 2869.

**Läuferhühne**  
 (40 kg. schwer) zu verkaufen. Chr. Waffjes, Beenhüser-Königsmoor.

**Arbeitspferd**  
 zu verk. Justus Klintenborg, Bollinghausen.

Habe einen Anfang Februar kalbende  
**Kuh**  
 und ein im März kalbendes  
**Kind**  
 zu verkaufen. S. Hasbargen, Heermoor, Silberstraße 65.

**Zu kaufen gesucht**  
 Koffergrammophon von Marine-Gold zu kaufen mit Uhr, welches zurückgegeben gesucht. Schr. Angebote untl. wird, unter U 13 an die D.F.Z., Leer.

Im Auftrage anzukaufen gesucht eine größere Anzahl **Dezember und Januar kalbender Kinder**  
 Abnahme sofort.  
**Kris Beckhoff, Loga, Ruf: Leer 2241**

Ge sucht  
**Bauplatz**  
 für Eigenheim, mögl. Anzahl. ansluß. Schr. Angebote u. U 841 an die D.F.Z., Leer.

Anzukaufen gesucht ein **gummibereifter gutterhalt. Pferdewagen**  
 Rosenberg & Co., Emden, Fernruf 2846.

**Schreibmaschine**  
 anzukaufen gesucht.  
 Gesine Kortmann, Aurich.

Anzukaufen gesucht ein leichteres  
**Wagenpferd**  
 passend für Brotwagen.  
 L. Waring, Bunde, Fernruf 172.

**Schikt illustrierte Zeitungen an die Front**

**Heirat**  
 Beamter  
 Mitte 30, möchte solches Mädchen aus guter Familie zwecks Heirat kennenlernen. Vertrauliche, ernstgemeinte Zuschriften an die D.F.Z., Leer, erbeten.

# Kampfflugzeuge unter Feigenbäumen

## Bei italienischen Bombern und Jägern - Gespräch mit den Fliegeroffizieren Mussolini

Unter zünftiger Vertretung Dr. Wolf Dieter ...

Die Kampfflugzeuge unter wildwachsenden Feigenbäumen, übergraue Zweige in der Sonne, dunkle Schatten auf den schmalen Flügeln und dem schmalen Rumpf ...

Der Krieg allerdings denkt anders über viele Danksprüche. Er hat ein anderes Gesicht als das flüchtige Schwärmen ...

### In Donnern der Motoren

Die Stille zerbricht. Die gelbten Heißluftströme wirbeln durch die Luft. Ein Stachel ...

Wir fragen nach der Wirkung der griechischen Flak. Der Kommandeur erklärt ...

Die Sogdhafler schraubt sich über den Himmel in immer größere Höhen. Von ihrer Höhe ...

### Zwei hervorragende Offiziere

Wir fahren über den Platz zu den italienischen Fernbombern, die drei grüne ...

### 17jähriger als Straßenräuber

Ein 17 Jahre alter Junge aus München legte sich im Mai mit dem Rabe in der ...

Flug Kom-Buenos Aires unternahm und das Luftrennen von Viterbo im Mittelmeer ...

### 1500 Flugstunden in einem Monat

Zusammen mit dem Kommandeur des Geschwaders ...

## Er bitterter Kampf um Bogradec

### Sähe Verteidigung der Italiener - Verstärkungen unterwegs

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 11. Dezember.

In den bis zu fast 2000 Meter Höhe emporsteigenden Bergen westlich von Bogradec ...

Der Wettersturz der letzten Tage hat in dem ...

### Er spielte Kriminalbeamter

Roskoff, 10. Dezember.

Es gibt sonderbare Vergnügen, die sich abwegige Menschen ausüben. In der Gestalt ...

### Riesenhai im Golf von Salerno

Rom, 10. Dezember.

Ein 300 Kilogramm schwerer Haijisch wurde von einem Fischer im Golf von Salerno ...



Lloyds macht seine Versicherungsgeschäfte unter der Erde in den tiefen Kellern seines Konzerns in London.

Wir später in die Offiziersmesse. In der großen geräumigen Halle, in die von den Kolliefen ...

Als wir zur Heimfahrt rufen, bröhnt eine ...

## Schneebede wächst, regnet es in den Tälern in Strömen.

Obwohl die Berggipfel von dichten Wollendefen verhangen sind, wirkt die ...

Während die griechische Offensiv in blutigen ...

### Zoller Streich mit dickem Ende

Wuppertal, 10. Dezember.

Zwei Männer aus Wuppertal verübten nach ...

### Zwei Fischdampfer zusammengestoßen

La Coruna, 11. Dezember.

Auf der Höhe der Insel Scharagos vor ...

## Ruinen



„Es wird für die Deutschen immer schwieriger, militärische Ziele zu treffen!“ Zeichnung: Brinkmann.

## Gewaltverbrecher und Volksschädling hingerichtet

Berlin, 11. Dezember.

Am 5. Dezember ist der am 16. Januar 1900 in Grünau, Kreis Loeben, geborene Otto ...

Am 10. Dezember ist der am 11. Juni 1911 geborene Anton Graca hingerichtet worden ...

### Zurückbarer Totschlag

Oberhausen (Rhld.), 10. Dez.

Auf dem Rhein-Genes-Kanal spielte sich ...

### Sehn Glas Bier - dann auf Einbruch

Seefeldt Roskoff, 9. Dezember.

Das melnenburgische Sondergericht verurteilte zwei Burschen im Alter von 20 und 21 ...

### Mädchenhändlerbande in Konstanz

Burares, 10. Dezember.

Die rumänische Polizei ist in Konstanz ...

Druck und Verlag NS-Gaueverlag Meier-Oms GmbH ...

Verlobte  
**Katharine Brückmann**  
**Heimer Heimers**  
 Gfzt. in einem Inf.-Reg.  
 Barjingsfeh  
 Sberingsfeh II, 3. Zt. im Urlaub  
 Dezember 1940

Statt Karten  
 Ihre in Ihrhove vollzogene Vermählung geben bekannt  
**Johann Scheele und Frau**  
 Engelberia, geb. Groeneveld  
 Bremen-Oberneuland, Rodwinfer Landstraße 16  
 Wir danken für erwiesene Aufmerksamkeiten

Ihre am 30. November vollzogene Vermählung geben bekannt  
**Diedrich Hlntjer**  
 3. Zt. Kriegsmarine  
**Hilde Hlntjer**  
 geb. Buttjer  
 Westhauderfeh  
 Fohmhufen

Bremen, den 10. Dezember 1940.  
 Am Sonnabend wurde unser Mitarbeiter, Parteigenosse  
**Dr. phil. Emil Kritzler**  
 stellvertretender Hauptschriftleiter  
 der Ostfriesischen Tageszeitung in Emden,  
 am Schreibtisch vom Tode überrascht.  
 Seit 1932 stand Parteigenosse Kritzler im Dienste der NS.-Presse. Sein Wirken und seine Einsatzfreudigkeit sichern ihm ein bleibendes Andenken.  
**Gaupresseamt Weser-Ems N.S.-Gauverlag Weser-Ems**  
 W. Assling, Gauamtsleiter.  
 G. m. b. H., H. Köhler, Gauamtsleiter.

Heisfelde, den 9. Dezember 1940.  
 Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Schwägerin, Tante und Kusine  
**Tetta Winkel**  
 geb. Fuss  
 im Alter von 77 Jahren.  
 Dies bringen zur Anzeige  
**die trauernden Angehörigen.**  
 Die Beerdigung findet am 12. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Scharrel, den 10. Dezember 1940.  
 Heute vormittag um 10.30 Uhr nahm der Herr nach kurzer, heftiger Krankheit unser herzlichstes Söhnchen, Brüderchen, unsern Enkel und Neffen  
**Tako**  
 zu sich in sein Himmelreich.  
 Nur reichlich 2 1/2 Jahre war er unsere Herzensfreude.  
 In tiefem Schmerz  
**Christian Broers, z. Zt. im Heeresdienst und Frau Weertine, geb. Sieffkes**  
 nebst Tochter, Großmutter und allen Angehörigen.  
 Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 14. Dezember, nachmittags 2 Uhr.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen unseren  
**aufrichtigsten Dank**  
**S. Albers und Kinder.**  
 Leer, den 10. Dezember 1940.

Danksagung.  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau und unserer lieben Mutter sprechen wir allen unseren tiefgefühlten Dank aus.  
**Friedrich Boom und Kinder.**  
 Heisfelde, den 10. Dezember 1940.

 Timmel, Hannover (Theodorstraße 11, I.), Aurich/Ostfriesland  
 Statt jeder besonderen Mitteilung.  
 Ein tragischer Unglücksfall entriß uns am Morgen des 5. Dezember in seinem 50. Lebensjahre meinen über alles geliebten Mann, unseren geliebten, guten, einzigen Sohn und Bruder, unseren lieben Schwiegersohn und Schwager, unseren herzenguten, unvergesslichen Onkel  
**Oberstabsarzt**  
**Dr. med. Bruno-Georg Meyer**  
 Ritter des Eisernen Kreuzes II. u. I. Klasse (1914-18).  
 Chefarzt eines Kriegslazarets im Westen.  
 Auch er gab sein Leben im Dienst für sein heißgeliebtes Vaterland, für Führer und Volk.  
 In namenlosem Schmerz  
**Christa Meyer, geb. Steinbömer**  
 Reichsbahnmannamt a. D. **Georg Meyer u. Frau Dorette, geb. Alten**  
 Rektorin **Adele Meyer**  
 Hauptmann der Luftw. **Otto Angelrath u. Frau Else, geb. Meyer**  
 Justizrat **Justus Steinbömer** und Familie.  
 Gedächtnisfeier in der Kirche zu Timmel am Sonntag, dem 15. Dezember 1940, vormittags 10.15 Uhr.

Stapel, den 8. Dezember 1940.  
 Heute mittag um 2 Uhr entschlief sanft und ruhig, mit größter Geduld ertragenem langen schweren Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der  
**Landwirt**  
**Carl Caspers**  
 im Alter von 67 Jahren.  
 In tiefer Trauer  
**Hilka Caspers, geb. Martens**  
**Gustav bei der Kellen, z. Zt. im Felde und Frau Anna, geb. Caspers**  
**Johann Caspers, z. Zt. im Felde, und Frau Anna, geb. Riemeyer**  
**Harms Caspers, z. Zt. im Felde**  
**Martin Caspers und Frau Wilma, geb. Sturhahn**  
**Hermann Caspers, z. Zt. im Felde, und Frau Mimi, geb. Franzen**  
**Bernhard Caspers, z. Zt. im Urlaub**  
**Auguste Caspers**  
**Carl Caspers**  
 nebst Enkel und Anverwandten.  
 Ruhe sanft du lieber Vater.

Norderney, den 10. Dezember 1940, Georgstraße 1.  
 Heute vormittag erlöste der Herr unsere liebe  
**Hanna**  
 im 30. Lebensjahre durch einen sanften Tod von ihrem langen Leiden.  
 In tiefem Schmerz  
**Familie Geiken.**  
 Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Georgstraße 1, aus statt.

Emden, den 10. Dezember 1940.  
 Wir zeigen hiermit an, daß unser langjähriges, verdientes Mitglied  
**Professor Dr. August Kleines**  
 am 7. dieses Monats verstorben ist.  
 Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen treuen Freund und Förderer unserer Arbeit, der bereits sein Vater in vielen Jahrzehnten in hervorragender Weise gedient hat.  
 Sein Name wird allzeit in Ehren genannt werden.  
 Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden.

So Gott will, feiern die Eheleute Landwirt  
**Gerhard Braze und Frau**  
 geb. Schmidt, zu Wilschmoog  
 am 11. Dez. das Fest der **Silbernen Hochzeit.**  
 Wir wünschen dem Jubelpaar viel Glück und Segen sowie ein frohes Fest und daß die Kaffeegedeck bis de Witte wadelt. **Einige Nachbarn.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt  
**Werdemarckstr. 39**  
**G. Griefe, Schuhmacher**  
 Leer.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer  
 zu mieten gesucht. Schr. Ang. u. 2 842 an die DIZ, Leer.

**Stellen-Angebote**  
 Wir suchen und stellen ein:  
**Gewandte Dreher**  
 sowie  
**einige Rundschleifer**  
 für spitzenlose Schleifmaschinen  
 Angebote erbeten an  
**Focke, Ahgelis & Co. G. m. b. H.**  
 Delmenhorst i. D.

Revisionsbüro sucht zum 1. Januar für interessante Tätigkeit  
**Mitarbeiterin**  
 die gut rechnen kann, praktisch erworbene Kenntnisse der Buchhaltung besitzt und die möglichst auch Kurzchrift und Schreibmaschine beherrscht.  
 Bewerberinnen — evtl. auch solche, die nur fundenweise tätig sein können — wollen knapp gefaßte Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen einreichen unter C 4158 an die DIZ, in Emden.

Wir suchen einige  
**gewandte Stenotypistinnen**  
 mit mehrjähriger Berufstätigkeit und Erfahrung in allen Büroarbeiten,  
**eine Stenotypistin**  
 die für technisches Zeichnen Interesse hat,  
**eine Dame**  
 zur Bedienung der Adrema-Anlage,  
**einige Damen**  
 als technische Rechnerinnen, die mit dem Rechenchieber umzugehen wissen,  
**je eine Dame**  
 für Buchhaltung und Nachkalkulation.  
 Bewerbungen mit allen Unterlagen erbeten an  
**Focke, Ahgelis & Co. G. m. b. H.**  
 Delmenhorst i. D.

Wegen Verheiratung meiner langjährig. Blumenbinderin suche ich als Ersatz für dieselbe eine  
**frühe Binderin**  
 Aug. Kalebbrandt,  
 Blumenladen u. Gärtnerei,  
 Emden.

Gesucht zum 1. April ein  
**Beheiling**  
 bei voller Kost und Wohnung.  
 Aug. Janßen, Apen i. Dibb.,  
 Stellmacherehrer.

Gesucht zum baldigen Antritt ein christlich gesinntes  
**Mädchen**  
 zur Führung eines Geschäftshaushalts. Schr. Angeb. u. C 4158 an die DIZ, Emden.

Zum 15. Januar  
**Hausgehilfin**  
 gesucht.  
 Frau August Oberg,  
 Papenburg.

**Erlaubt es Ihre Zeit**  
 noch nebenberuflich die Interessen unserer Kolle zu vertreten und für uns tätig zu sein? Sie können sich Ihr Einkommen bequem verdienen.  
 Ausführliche Beschreibung wollen man richten an die  
**Deutsche Mittelandskrankenkasse**  
 „Volkswohl“ B. A. G., Dortmund  
 Bezirksdirektion Kotte, Oldenburg, Alsterstr. 23, Ruf: 5425

Suche auf sofort ein fleißiges, ehrliches  
**Mädchen**  
**Gerhard Zimmermann,**  
 Schenkwirtschaft,  
 Boelgeleerfeh.

**Das Geheimnis**  
 vieler Frauen mit reinem Teufel liegt in der Aufmerksamkeit, die sie ihrer Verdauung schenken. Wenn Darmol bevorzugt wird, so ist das verständlich. Es ist so leicht und bequem, schmeckt so angenehm und bequemer, schmeckt wie Schokolade. Sie werden bestaunt finden, daß Frauen mit reinem Teufel und jugendlichem Aussehen besonders auf Darmol dauernd achten und das gute Abführmittel Darmol verwenden. In Apoth. u. Drog. RM. 1.20

**DARMOL**  
 die gute Abführ-Schokolade





In eigene Erziehungsanstalten, das Eltern-Collegium. Auf unserer Seite sind die Waisenkinder-Erziehungsanstalten, drei Waisenhäuser, die Kinder des Volkes, im anderen Fall nur die Säuglinge dieser Defizitkategorie, dieser Finanzmagnaten. Dort nur heute dieser Schule, und hier Männer aus dem Volke, die im Staat eine Rolle spielen.

### Eine der beiden Welten muß zerbrechen

Das sind zwei Welten. Ich gebe zu, eine der beiden Welten muß zerbrechen. Entweder die eine oder die andere. Aber, wenn wir zerbrechen müßten, müßte mit uns das deutsche Volk zerbrechen. Wenn die andere Welt zerbricht, bin ich der Überzeugung, würden die Geister überhaupt erst frei werden. Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen den einzelnen Engländer oder Franzosen. Wir haben gegen sie nichts. Jahrzehnte habe ich dies als meine ungenutzte, Stellung verstanden. Wir haben von ihnen nichts verlangt, außer sie nicht, als sie in den Krieg eintraten, konnten sie nicht sagen: Wir treten ein, weil die Deutschen das oder jenes von uns verlangt haben, sondern im Gegenteil, sie haben gesagt: Wir treten ein, weil uns das deutsche Schicksal nicht paßt. Ich weiß mir vorstellen, daß diese Soldaten aus ihrer Welt nicht, wenn man ihnen diesen Krieg, Sie wollten unter Volk damit zurückzuführen in die Zeit nach Versailles und in das damalige Unglück. Aber sie können sich dabei! (Wieder brach tosender Beifall durch die weiten Arbeitshallen.)

Wenn ich in diesem Kriege die Signale zu zerbrechen, daß der Soldat den Staat, Kapital, neuen Völkern und Nationen gegen den Fortschritt der Menschheit steht, dann werden die Arbeit, die Wälder und dann wird der Fortschritt liegen. (Mit einem Orkan von Beifall antworteten die Arbeiter dem Führer aus tiefster Seele und bereiteten ihm ein Capitan von einflussreicher Größe.) Und die ganze irdische Unterirdigkeit wird ihnen dabei nichts helfen.

Ich habe nun das vorausgesehen, seit Jahren. Denn was habe ich von den anderen Welt verlangt? Gar nichts, als nur das Recht, daß die Deutschen zusammenzufassen, und zweitens, daß man ihnen das zurückgibt, was man ihnen genommen hat, also nichts, was für die anderen Völker einen Verlust bedeuten könnte. Wie oft habe ich ihnen die Hand hingestreckt! Gleich nach der Machtübernahme. Ich hatte gar keine Zeit aufzuwachen. Denn was heißt rüsten: das schließt so viel Arbeitstrakt. Gerade ich, der ich die Arbeit, die das entlastet, möchte die deutsche Arbeitstrakt für andere Völker einleihen, und das, meine Volksgenossen, glaube ich, wird ich schon herumgekommen haben, doch ich immerhin ziemlich bedeuende Pläne besitze, schöne und große Pläne für mein Volk.

### Ich habe den Christen, das deutsche Volk reich, das deutsche Land schön zu machen

Ich möchte, daß der Lebensstandard des Einzelnen gehoben wird. Ich möchte, daß wir die schönste und beste Kultur bekommen. Ich möchte, daß das Theater für das ganze Volk und nicht nur für die oberen Schichten, wie in England, da ist und überhaupt die ganze deutsche Kultur, die der Welt die größte Lust und Freude bringt, wieder zu uns zurück zu kommen und dazu brauche ich die Arbeitstrakt. Die Wälder nimmt mir die Arbeitstrakt weg.

Ich habe Vorarbeiten gemacht, die Wälder zu begeben, man hat mich ausgelacht. Ich hörte nur ein Nein. Ich habe vorgeschlagen, einige Wälder zu begeben. Man lehnte das ab. Ich habe vorgeschlagen, die Luftwaffe überhaupt aus dem Krieg herauszunehmen. Man lehnte das ab. Ich schlug vor, die Bombenwaffe zu begeben. Man hat das alles abgelehnt. Man sagte: „Die ist es ja gerade, mit der wir Euch unter Regime aufzuweisen wollen.“

Nun bin ich der Mann, der sein Ding halb macht. Wenn es schon einmal notwendig ist, ich zu wehren, dann werde ich mich mit einem unabhängigen Fanatismus. Als ich sah, daß der große deutsche Wideraufstieg die gleichen Leute in England wieder mobilisierte, die schon vor dem Weltkrieg zum Kriege festhielten, da war ich mir bewußt, daß ohne diesen Kampf doch einmal ausgegraben werden wird müssen, daß die anderen den Frieden nicht wollen.

### Die alten Geister

Denn es war ja ganz klar: Was bin ich vor dem Weltkrieg gewesen? Ein Unbekannter, namenloser Mensch. Was war ich im Kriege? Ein ganz kleiner, gewöhnlicher Soldat. Ich habe keine Verantwortung am Weltkrieg gehabt. Aber ich habe die Leute, die heute in England sitzen? Das sind die gleichen Leute, die bereits vor dem Weltkrieg die Hege betrieben hatten. Der gleiche Churchill, der im Weltkrieg schon der gemeinste Kriegsheer war, der eben verlorene Chamberlain, der damals gegen uns in dem Weltkrieg, die ganze Verantwortung übernahm, und natürlich dieses Volk, das immer mit den Trompeten von Versio glaubt, die Wälder vernichten zu können: Es sind die alten Geister, die da wieder lebendig geworden sind!

Und deswegen habe ich nun das deutsche Volk gerufen. Auch auf einer Überzeugung. Ich habe selber als Soldat dem Weltkrieg mitgemacht und habe es oft erlebt, was es heißt, vom anderen befehlen zu werden, ohne selbst anzuschließen zu können, was es heißt, keine Verantwortung zu besitzen oder zu wenig.

Ich habe damals meinen eigenen Glauben an das deutsche Volk und seine Zukunft aus meiner Kenntnis des deutschen Geistes, des kleinen Wälders, gewonnen. Er ist in meinen Augen der große Held gewesen.

Natürlich haben auch die anderen Volksgenossen alles getan, sicherlich. Aber es ist doch ein Unterschied gewesen. Der eine, der zu Hause im Verborgenen lebte und im Reichum existierte, für den hat Deutschland damals ganz

schön ausgefallen. Er konnte an allem teilhaben, an Kultur, an schönen Leben usw. Er konnte die deutsche Kunst und vieles andere genießen. Er konnte durch das deutsche Land gehen, er konnte deutsche Städte besichtigen usw. Alles war für ihn schön. Daß der dann dafür auch eintrat, war verständlich. Aber auf der anderen Seite, da war der ganz kleine Wäldler. Dieser kleine Prolet, der früher ganz wenig

(Wieder brach ortonartiger Beifall aus.) Deutschland geht nicht zugrunde, solange es solche Menschen hat. Aber ich habe auch erlebt, wie viele Kämpfer, diese Soldaten immer wieder im Nachteil waren, weil der andere sie einfach materialmäßig erledigen konnte. Ich war damals nicht der Überzeugung, daß uns der Engländer auch nur einmal persönlich überlegen war. Nur ein Wäldler hätte dann sagen, ich hätte ein Minderwertigkeitsgefühl dem Engländer gegenüber. Die sind wohl verärrt! Ich habe niemals ein Minderwertigkeitsgefühl gehabt! (Brausender Beifall.)

Und nun ist der Kampf gekommen. Ich habe auch hier alles getan, was ein Mensch überhaupt tun konnte, fast bis zur Selbstverwundung, um ihn zu vermeiden. Ich habe mich mit ihnen Diplomaten hier beproben und sie beschoren, sie möchten doch Vernunft annehmen. Aber es war nichts zu wollen. Sie wollten den Krieg. Und sie haben auch gar kein Hehl daraus gemacht. Seit diesen Jahren erklärte Churchill: „Ich will den Krieg.“ Er hat ihn jetzt (Stimmen lauten) er wird der Beifall, mit dem die Berliner Arbeiterarbeiten die entlassenen Worte des Führers belegen.)

Ich habe das bedauert, daß Völker gegeneinander kämpfen müssen, die ich gerne zusammenführen wollte, die ich in meine Arme nehmen wollte. Sie hätten helfen können. Aber wenn diese Herren das Ziel haben, den nationalsozialistischen Staat zu befeitigen, das deutsche Volk aufzulösen und wieder in seine Bestandteile zu zerlegen usw. — wie ihre Kriegspolizei lauten und es im Innern auch sind — dann werden sie diesmal eine Ueberverleerung hat bereits begonnen!

Es sind meine, meine Volksgenossen, viele alte Weltkriegssoldaten. Die wissen ganz genau, was Raum und was Zeit heißt. Wie von ihnen sind damals auch im Osten gewesen, und all die Namen, die sie im

### Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin!

(Tosender Beifall.) Und dann wollen sie es noch klauer, um noch schneller machen im Osten, in Holland und Belgien, unter alten Belgien, und das führte zur Auslösung jener Offensive, der wieder viele, gerade unserer ältesten Männer mit banger Sorge entgegenhingen. Ich weiß ganz genau, was viele damals dachten. Sie haben den Weltkrieg im Westen erlebt, alle die Kämpfe in Flandern, im Artois und im Vesdun, und sie lebten alle in der Vorstellung: „Heute ist hier eine Maginot-Linie, die heute die besungen werden! Was wird das aber alles für Blut kosten, was wird das Opfer kosten, und wie langsam geht das vielleicht!“ — Und in sechs Wochen war dieser Feldzug ebenfalls beendet! (Wus neue brach minutenlang, jubelnder Beifall durch die weiten Hallen der Arbeit.)

Belgien, Holland und Frankreich wurden niedergeworfen, die Kanalfeste befestigt, und dort sind nun unsere Batterien eingebaut und unsere Stützpunkte eingerichtet, und auch hier kann ich sagen: Keine Macht der Welt wird uns gegen unseren Willen aus diesem Gebiet entfernen können!

### Unvergleichlich kleine Opfer

Und nun, meine Volksgenossen; Die Opfer. Sie sind für den einzelnen sehr schwer, die Frau, die ihren Mann verloren hat, sie hat das

### Auf jedem Gebiet waren unsere Waffen besser!

(Stürmischer, minutenlang Beifall.) Das ist Euer Verdienst! Das Ergebnis Eurer Wertmännerei, Eures Fleißes und Eurer Hingabe! Und wenn heute Millionen deutscher Frauen noch ihren Ernährer besitzen, oder ihn für die Zukunft wieder haben werden, wenn unzählige Väter, unzählige Mütter ihre Söhne haben, dann verdanken sie das Euch, meine Kämpfer! Ihr habt ihnen die Waffen gegeben, durch die sie leben konnten, Waffen, durch die sie heute so zuversichtlich sein können, daß jeder Soldat weiß: Wir sind nicht nur die besten Soldaten der Welt, sondern wir haben auch die besten Waffen der Welt, und nicht nur heute, sondern in der Zukunft erst recht!

Das ist der Unterschied zum Weltkrieg. Aber nicht nur das, vor allem auch: Der deutsche Soldat hat diesmal seine Mission. Ich weiß nicht, meine Volksgenossen, wenn man hinterher nach dem Kriege einmal das genau abredet, wird man vielleicht sogar sagen: „Herz, Sie waren ein Verwunderter, Sie haben Millionen gemacht lassen, die gar nicht gebraucht worden sind.“ Es liegt ja noch alles da.

### Bestückt für jeden Fall

Ja, meine Volksgenossen, ich habe Munition vermeiden lassen, weil ich den Weltkrieg erlebt habe, und weil ich das, was damals eintrat, vermeiden wollte, und weil ich sagte: Einatzen kann man erleben, Bomben kann man erleben, doch Menschen nicht! (Wieder schlägt dem Führer ein ungeheurer Beifallssturm entgegen.) Und es ist in diesem Kampf das Munitionswesen überhaupt kein Problem gewesen, nur vielleicht als Nachschubproblem. Und als der Kampf im Ende war, da hatten wir auf allen Gebieten kaum eine Monatration unserer Pro-

zum essen hatte, ich immer um sein Dasein abraden müßte, und der trotzdem vier Jahre lang in der ersten Zeit drüben gestimmt hat. Auf den habe ich mein Vertrauen gesetzt, und an dem habe ich mich wieder ausgerichtet. Als die anderen dabei an Deutschland verzweifelten, da habe ich im Blick auf den deutschen Mann wieder meinen Glauben an Deutschland gewonnen. Ich wußte:

### Deutschland geht nicht zugrunde!

Das Problem, ein Deutscher gegen einen Engländer, war ja damals überhaupt nicht zur Diskussion gestellt. Sie haben schon damals in der ganzen Welt herumgewinkt, bis sie Unterstützung bekamen. Und ich war diesmal entschlossen, in der Welt nun vorzubauen und andere Position zu erweitern und zweitens im Innern uns so zu rüsten, daß der deutsche Soldat nicht mehr verlassen und einer Uebermacht preisgegeben allein an der Front stehen muß. (Brausend erhebt sich aufs neue ein ungeheurer Sturm der Begeisterung.)

### Sie wollten den Krieg

Jahre 1939 ließen konnten, sind ihnen noch ganz geläufig. Vielleicht sind viele von ihnen damals bei diesem Weltkrieg oder in der brennenden Sonne und marst. Es waren endlose Wege. Und wie schwer ist das damals erkämpft worden. Was hat das damals für Blut gekostet, um nur Kilometer um Kilometer nordwärts zu rücken. Und meine Volksgenossen, in welchem Sturmschritt mit diesem die Entfernungen zurückgelegt! Nächsten Tage, und der Staat der uns vor Berlin zu haben, und der Welt befehtigt! (Stimmen kühler werden die brausenden Ovationen für den Führer.)

Und dann kam der kritische Ueberfall auf Rußland. Ich habe allerdings von jenen Engländern die alles wissen, hören müssen, daß wir den Winter über geflohen haben, und ein großer Staatsmann verführte mich sogar, daß ich den Autobus verläßt hätte. Aber wir sind doch gerade noch zurückgekommen, um vor den Engländern einzufallen. (Brausender Beifall und härmliche Heiterkeit mischen sich zu einer neuen jubelnden Rundgebung für den Führer.)

Ueberhaupt waren wir plötzlich wieder nach geworden. Und wir haben dann in einigen Tagen diese norwegische Position uns gegen Rußland, die Kirkenes, und ich brauche Ihnen nicht zu erklären:

### Keine Breitigerfolge

So haben wir schon im Vorkriegsjahr Bergzeit geleistet auf manche Angriffe, auf ein forisches Geborgen, weil wir der Ueberzeugung waren, daß acht oder vierzehn Tage später das Problem selber reif werden müßte. Wir haben oft große Erfolge erzielt, ohne aus dem einen einzigen Menschen auf zu öffnen. Das war auch im Westen so. Und das soll auch in Zukunft so bleiben. Wir wollen keine Prekäre Erfolge erzielen, keine Prekäre Erfolge, sondern wir wollen uns immer nur auf ausschließlich nützlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Was gefahren muß, das muß gefahren, alles andere wollen wir vermeiden. Ich im übrigen haben wir alle, was die Fortuna, daß ein die Stunde kommt, in der wieder, die Vernunft regt und in der der Friede eine folgt.

### Aber eines muß die Welt zur Kenntnis nehmen, eine Niederlage Deutschlands wird es nicht geben, weder militärisch noch zeitmäßig, noch wirtschaftlich.

(Mit einem ungeheuren Begeisterungssturm bekräftigten die deutschen Kämpfer diese Feststellung des Führers.) Was immer auch geschehen mag, Deutschland wird aus diesem Kampf siegreich hervorgehen! (Brausend wiederholt sich die großartige Rundgebung überhöhter Kampfschicksalstrennung und feier Siegesworte.)

Ich bin nicht der Mann, der einen einmal aufgenommenen Kampf zum eigenen Unglücken abbricht. Ich habe dies in meinem Leben bewiesen, und ich werde es den Herren, die mein bisheriges Leben ja nur aus der Emigrantenpresse kennengelernt haben, beweisen, daß ich hier der gleiche geblieben bin! (Stimmen aus den Reihen die Berliner Arbeiter ihrem Führer entgegen.)

### Ich wünsche nicht den Kampf, wo er mir aber niemals aufgezwungen wird, da werde ich ihn führen, solange in mir auch nur ein Atemzug lebendig ist, und ich kann ihn heute führen, weil ich weiß, daß das ganze deutsche Volk hinter mir steht.

Ich habe in der Zeit, in der ich in das politische Leben eintrat, meinen Wählern — es war damals eine ganz kleine Schaar von Soldaten und Arbeitern — erklärt: In unserem Leben und in dem meinigen gibt es ein Wort überhaupt nicht, das Wort Kapitulation. (Wus neue erhebt sich ortonartiger Beifall.)

### Ich wünsche nicht den Kampf, wo er mir aber niemals aufgezwungen wird, da werde ich ihn führen, solange in mir auch nur ein Atemzug lebendig ist, und ich kann ihn heute führen, weil ich weiß, daß das ganze deutsche Volk hinter mir steht.

Ich bin heute der Wahrnehmer meines kommenden Lebens, und ich komme. Ich hätte mit meinem eigenen Leben bequemer gehalten können. Ich würde, wenn ich alle diese nie abtreibende Arbeit auf mich genommen in dem einen Bewußtsein, daß das für unser deutsches Volk geleistet werden muß. Dabei spielen mir eigenes Leben und meine Gesundheit gar keine Rolle. Ich weiß, daß in diesem Volk heute hinter mir steht vor allem die deutsche Wehrmacht, Mann für Mann, Offizier um Offizier. Alle die Jahre, die ich einbildeten, daß es hier jemals Kisse geben könnte, die haben ganz verpuffen, das das Dritte Reich nicht mehr das Zweite ist. Aber genau so sehr, gelassen hinter mir das deutsche Volk. Und hier danke ich vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauern (Harter Beifall). Die zwei haben

### Wir wollten den Luftkrieg nicht

Auch den Kampf der Luft, ich wollte ihn nicht. Wir nehmen ihn auf, wir führen ihn zu Ende! Ich wollte ihn nicht; ich habe mich immer dagegen gewehrt. Wir haben im ganzen Vorkriegsjahr diesen Kampf nicht geführt. Ich habe viele Nachtangriffe machen lassen. Man sagte in Rußland und in England, Deswegen können wir nicht. (Stürmische Heiterkeit.) Nun: Ich war in der Nacht fliegen können, das werden sie unterdessen schon gemerkt haben. Aber man kann bei Nacht nicht so gut zielen, und ich wollte nur Kriegswichtige Objekte angreifen, nur an der Front angreifen, nur gegen Soldaten kämpfen, nicht gegen Frauen und Kinder. Deswegen waren wir es nicht. Wir haben es auch nicht in Frankreich getan. Wir haben keine Nachtangriffe gelassen. Als wir den Angriff auf Paris machten, sind nur die Pariser Kämpferobjekte herausgegriffen worden. Unsere Flieger haben wunderbar geleitet. Davon konnte ich aber überzeugen, der das gefahren hat. Da fiel es diesen großen Strategen Churchill ein, den unbedachten Weltkrieg bei Nacht zu beginnen. Er hat in Freiburg im Breisgau begonnen und das nun weitergeführt.

Es ist überhaupt kein Abflugsbetrieb erforderlich worden, denn nach den englischen Nachrichten ist ja auch das hier (sowie nur noch eine Mondlandschaft. (Erneute härmliche Heiterkeit.) Aber sie haben keinen einzigen Kämpferbetrieb auf nur dieser Betrieb geleitet. Sie haben allerdings viele unglückliche Familien getroffen. Ein Belegnisel von ihnen waren die Engländer. Warum? Man kann sich das nicht erklären. Sie wollen es selbst in Berlin, wie oft sie hier unsere Vaganten bemerken haben.

Gut, ich habe einen Monat gemartet, in der Meinung, daß nach der Beendigung des Frankreichfeldzuges die Engländer diese Art von Kriegführung aufgeben würden, es war vergeblich, ich habe einen zweiten, dritten Monat gemartet. Ja, nun, wenn also sowieso Bomben geworfen werden, dann natürlich kann ich es vor dem deutschen Volk nicht verantworten, meine eigenen Volksgenossen zugrunde gehen zu lassen und fremde zu schonen, sondern dann muß eben auch dieser Krieg geführt werden.

Und er wird jetzt geführt, geführt mit der Entschlossenheit, mit dem Material, mit den Mitteln und Tapferkeit, die uns zur Verfügung stehen. (Wieder antwortet ungeheurer Beifall dem Führer und heizt sich abermals zu einer großartigen Ovation.) Wenn die Stunde der endgültigen Auseinandersetzung da sein wird, dann wird auch diese Auseinandersetzung kommen. Das eine oder möge ich den Herren gleich sagen: Die Zeit dafür, die sie bestimmen wird! Und ich bin da vorfristig.

Wir hätten auch im Herbst des vergangenen Jahres vielleicht im Westen angreifen können; aber ich wollte gutes Wetter abwarten. (Staus leise Beiterkeit.) Und ich glaube, das hat sich auch gelohnt. Wir sind selbst überzeugt vom Erfolg unserer Waffen, daß wir uns das schon erlauben können. Das deutsche Volk wird dies unbedingt verstehen. Ich glaube, es wird mir dankbar sein, wenn ich lieber öfter mit der Zeit etwas warte und viele Opfer erspare. (Stimmen im Beifall.)

Was das heißt zum Leben des nationalsozialistischen Volkstaates, daß er selbst im Kriege dort, wo es nicht unbedingt notwendig ist, den Menschen paßt und schon — es sind ja unsere Volksgenossen.

### Keine Breitigerfolge

So haben wir schon im Vorkriegsjahr Bergzeit geleistet auf manche Angriffe, auf ein forisches Geborgen, weil wir der Ueberzeugung waren, daß acht oder vierzehn Tage später das Problem selber reif werden müßte.

Wir haben oft große Erfolge erzielt, ohne aus dem einen einzigen Menschen auf zu öffnen. Das war auch im Westen so. Und das soll auch in Zukunft so bleiben. Wir wollen keine Prekäre Erfolge erzielen, keine Prekäre Erfolge, sondern wir wollen uns immer nur auf ausschließlich nützlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Was gefahren muß, das muß gefahren, alles andere wollen wir vermeiden. Ich im übrigen haben wir alle, was die Fortuna, daß ein die Stunde kommt, in der wieder, die Vernunft regt und in der der Friede eine folgt.

### Aber eines muß die Welt zur Kenntnis nehmen, eine Niederlage Deutschlands wird es nicht geben, weder militärisch noch zeitmäßig, noch wirtschaftlich.

(Mit einem ungeheuren Begeisterungssturm bekräftigten die deutschen Kämpfer diese Feststellung des Führers.) Was immer auch geschehen mag, Deutschland wird aus diesem Kampf siegreich hervorgehen! (Brausend wiederholt sich die großartige Rundgebung überhöhter Kampfschicksalstrennung und feier Siegesworte.)

### Ich bin nicht der Mann, der einen einmal aufgenommenen Kampf zum eigenen Unglücken abbricht. Ich habe dies in meinem Leben bewiesen, und ich werde es den Herren, die mein bisheriges Leben ja nur aus der Emigrantenpresse kennengelernt haben, beweisen, daß ich hier der gleiche geblieben bin!

Ich bin heute der Wahrnehmer meines kommenden Lebens, und ich komme. Ich hätte mit meinem eigenen Leben bequemer gehalten können. Ich würde, wenn ich alle diese nie abtreibende Arbeit auf mich genommen in dem einen Bewußtsein, daß das für unser deutsches Volk geleistet werden muß. Dabei spielen mir eigenes Leben und meine Gesundheit gar keine Rolle. Ich weiß, daß in diesem Volk heute hinter mir steht vor allem die deutsche Wehrmacht, Mann für Mann, Offizier um Offizier. Alle die Jahre, die ich einbildeten, daß es hier jemals Kisse geben könnte, die haben ganz verpuffen, das das Dritte Reich nicht mehr das Zweite ist. Aber genau so sehr, gelassen hinter mir das deutsche Volk. Und hier danke ich vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauern (Harter Beifall). Die zwei haben

### Wir wollten den Luftkrieg nicht

Auch den Kampf der Luft, ich wollte ihn nicht. Wir nehmen ihn auf, wir führen ihn zu Ende! Ich wollte ihn nicht; ich habe mich immer dagegen gewehrt. Wir haben im ganzen Vorkriegsjahr diesen Kampf nicht geführt. Ich habe viele Nachtangriffe machen lassen. Man sagte in Rußland und in England, Deswegen können wir nicht. (Stürmische Heiterkeit.) Nun: Ich war in der Nacht fliegen können, das werden sie unterdessen schon gemerkt haben. Aber man kann bei Nacht nicht so gut zielen, und ich wollte nur Kriegswichtige Objekte angreifen, nur an der Front angreifen, nur gegen Soldaten kämpfen, nicht gegen Frauen und Kinder. Deswegen waren wir es nicht. Wir haben es auch nicht in Frankreich getan. Wir haben keine Nachtangriffe gelassen. Als wir den Angriff auf Paris machten, sind nur die Pariser Kämpferobjekte herausgegriffen worden. Unsere Flieger haben wunderbar geleitet. Davon konnte ich aber überzeugen, der das gefahren hat. Da fiel es diesen großen Strategen Churchill ein, den unbedachten Weltkrieg bei Nacht zu beginnen. Er hat in Freiburg im Breisgau begonnen und das nun weitergeführt.

### Ich wünsche nicht den Kampf, wo er mir aber niemals aufgezwungen wird, da werde ich ihn führen, solange in mir auch nur ein Atemzug lebendig ist, und ich kann ihn heute führen, weil ich weiß, daß das ganze deutsche Volk hinter mir steht.

Ich habe in der Zeit, in der ich in das politische Leben eintrat, meinen Wählern — es war damals eine ganz kleine Schaar von Soldaten und Arbeitern — erklärt: In unserem Leben und in dem meinigen gibt es ein Wort überhaupt nicht, das Wort Kapitulation. (Wus neue erhebt sich ortonartiger Beifall.)

### Ich wünsche nicht den Kampf, wo er mir aber niemals aufgezwungen wird, da werde ich ihn führen, solange in mir auch nur ein Atemzug lebendig ist, und ich kann ihn heute führen, weil ich weiß, daß das ganze deutsche Volk hinter mir steht.

Ich bin heute der Wahrnehmer meines kommenden Lebens, und ich komme. Ich hätte mit meinem eigenen Leben bequemer gehalten können. Ich würde, wenn ich alle diese nie abtreibende Arbeit auf mich genommen in dem einen Bewußtsein, daß das für unser deutsches Volk geleistet werden muß. Dabei spielen mir eigenes Leben und meine Gesundheit gar keine Rolle. Ich weiß, daß in diesem Volk heute hinter mir steht vor allem die deutsche Wehrmacht, Mann für Mann, Offizier um Offizier. Alle die Jahre, die ich einbildeten, daß es hier jemals Kisse geben könnte, die haben ganz verpuffen, das das Dritte Reich nicht mehr das Zweite ist. Aber genau so sehr, gelassen hinter mir das deutsche Volk. Und hier danke ich vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauern (Harter Beifall). Die zwei haben

es mir ermöglicht, diesen Kampf vorzubereiten, tüchtungsmäßig, und die Voraussetzungen zum Standhalten zu schaffen. Und die zwei Schaffen mit auch die Möglichkeit, den Krieg, ganz gleichgültig, wie lange er dauern sollte, durchzuführen.

### Dank an die deutsche Frau

Ich danke aber nicht nur besonders der deutschen Frau, jenen unglücklichen Frauen, die jetzt zum Teil die schwere Arbeit von Männern verrichten müssen, und die sich mit Viehe und Frachtkarren in ihren neuen Beruf hineingearbeitet haben und auf so vielen Stellen die Männer ersetzen. Ich danke ihnen allen, die dieses Opfer persönlicher Art bringen, die die vielen Einschränkungen ertragen, die notwendig sind. Ich danke ihnen im Namen aller derjenigen, die heute das deutsche Volk repräsentieren, und die in der Zukunft das deutsche Volk sein werden.

Denn dieser Kampf ist nicht nur ein Kampf um die Gegenwart, sondern er ist in erster Linie ein Kampf für die Zukunft. Ich habe es am 3. September 1939 ausgesprochen, daß nicht die Zeit uns befeigen wird, daß uns auch keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten jemals niederrücken, und daß noch viel weniger die Waffen uns befeigen können. Das ist unumgänglich. Die Bewirtlichung dessen ist garantiert durch die Haltung des deutschen Volkes!

Die Bewirtlichung dessen wird auch dem deutschen Volke in der Zukunft einen reichen Lohn bringen. Wenn wir diesen Krieg gewonnen haben, so haben ihn nicht gewonnen ein paar Industrielle oder Millionäre oder ein paar Kapitalisten, oder ein paar Adlige oder — ich weiß nicht — Bürgerliche oder irgend jemand.

Meine Arbeiter! Sie müssen in mir Ihren Garantien sehen. Ich bin aus dem Volke hervorgegangen: für die deutsche Frau habe ich seit meines Lebens gekämpft, und wenn die schwere Kampf meines Lebens beendet sein wird, dann kann er nur seinen Abschluß finden in einer neuen Arbeit für das deutsche Volk!

### Ein vorbildlicher Sozialstaat

Wir alle haben uns hier große Pläne gelehrt, schon jetzt große Pläne, die alle auf ein Ziel hinausgehen, den deutschen Sozialstaat nun erst recht auszurichten und ihn immer mehr auszugestalten, das deutsche Volk immer mehr hineinzuführen in die große Geschichte unseres Volkes. Aber ich auch zugleich alles das zu erschließen, was das Dasein lebenswert macht. Wir haben uns entschlossen, alle die Schranken immer mehr einzureißen, die den Einzelnen hemmen könnten, in seinen Fähigkeiten emporzutreiben, den Platz einzunehmen, der ihm gebührt. Wir sind des festen Willens, daß wir einen Sozialstaat aufbauen, der vorbildlich sein muß und sein wird auf allen Gebieten des Lebens.

Wir sehen darin dann erst den endgültigen Sieg! Denn wir haben es ja bei den anderen gesehen. Die haben ja vor zwanzig Jahren schon gesiegt. Was ist denn aus dem Sieg geworden? Nichts als Elend und Jammer. Arbeitslosigkeit ist daraus geworden. Sie haben ihren Kampf nur gekämpft für eine verfluchte Minorität, für diese paar Finanzdynastien, die ihren Kapitalmarkt verwalteten, für die paar hundert, die letzten Endes diese Völker dirigieren, das soll uns allen eine Lehre sein. Wenn dieser Krieg abgeschlossen sein wird, dann soll in Deutschland ein großes Schicksal beginnen, dann wird ein großes Schicksal durch die deutsche Hand entstehen. Dann wird das deutsche Volk die Frustration der Kanonen einflößen und wird dann beginnen mit dem Werk des Friedens und der neuen Aufbaubarkeit für die Millionenmassen! (Angehörer, sich immer erneuernder Beifall antwortend dem Führer mit stürmischen Begeisterungsurufen.) Dann werden wir erst der Welt zeigen, was in Wirklichkeit der Herr ist, und wer der Herr ist: Kapital oder Arbeit! (Brausender Beifall.) Und dann wird aus dieser Arbeit jenes große deutsche Reich entstehen, von dem einst ein großer Dichter träumte: Es wird das Deutschland sein, dem jeder Sohn mit jannatlicher Liebe anhängt, weil es auch für den Fernsten die Heimat sein wird. Es wird auch ihm das Leben erschließen. Wenn wir aber einer sagt: „Das ist eine Zukunftspantastie, ein Hoffnungs!“ Meine Volksgenossen, als ich im Jahre 1919 meinen Weg begann als unbekannter namenloser Soldat, da habe ich die größte Zukunftshoffnung mit der größten Phantasie mir aufstellen müssen. Sie ist verwirklicht!

Was ich heute mir als Plan lege und als Ziel stelle, ist gar nichts im Vergleich zu dem, was an Leistung und an Erfolg schon hinter uns liegt. Das wird eher und sicherer erreicht werden als das, was bisher erreicht werden mußte. Denn der Weg vom namenlosen Unbekannten bis zum Führer der deutschen Nation war schwerer, als der Weg vom Führer der deutschen Nation zum Gestalter des letzten Friedens sein wird! (Gewandter iselnder Beifall.) Einst habe ich anderthalb Jahrzehnte lang um Euer Vertrauen kämpfen und ringen müssen. Heute kann ich dank Euerem Vertrauen für Deutschland kämpfen und ringen! Und einmal kommt dann wieder die Zeit, in der wir gemeinsam vertrauensvoll ringen werden für dieses große Reich des Friedens, der Arbeit, der Wohlfahrt, der Kultur, das wir aufzurichten wollen und das wir aufzurichten werden. Ich danke Euch.

(Ein Aufbruchsturm ohnegleichen folgt den Schlussworten des Führers. In den brausenenden begeisterten Beifall mischen sich tosende, nicht endenwollende Heulrufe: Eine großartige Kundgebung für den Führer, die immer mehr sich steigert, bis sie schließlich festerlich in den Liedern der Nation ihren Ausklang findet.)

# „Hallo, Boys, sind wir hier in Schottland?“

## Kanadier fragen: „Wo ist die Nordsee?“ - Britenbomber kamen vom Wege ab

Von unserem Sonderberichterstatler

Walter Schrey

13. 10. Dezember

Während deutsche Luftstreitkräfte über der britischen Insel fast täglich vernichtende Schläge durchzuführen, gelang es nur Einzelflugzeugen der RAF, im Schutze der Nacht in Deutschland einzufallen. Obte „Erfolge“ kann jeder. Es sind die noch seltenen Großschiffe, die sich über Bremen und Hamburg gelassen haben. Ein einziges Mal nur, nachdem die die Briten mit einem Großangriff, demals, im Dezember 1938, um einige hundert Bomber und Jäger die Deutsche Luft zu überlegen verurteilten und an der schnellsten harten Wunde jämmerlich zerstellten, als die Zerstörer von 86 Feindmaschinen in der Nordsee versanken. Die deutsche Wache zum Schutze der Heimat nach heute die Heimat auf der Wache. Jeder Mitarbeiter hat diese Flieger in ihren Posten, weit davon an der Küste, aufgestellt.

Knapp achtzehn Kilometer entfernt von einem der Heimat-Posten, über der Flugplätze liegt? Der des Weges kommende Frachtmann zeigt in die Runde. Argwohn drüben, weißlich, vielleicht aber auch Müdigkeit. 35 Jahre mocht er in dieser Gegend, aber genau weiß er nicht, wo die Flieger horten. „Dat mag de Düwel weeten.“ Die Auskunft dieses Bauern ist charakteristisch für die ausgezeichnete Lärnung der Flugplätze jener Jäger und Zerstörer, die den Schutz unserer Heimat übernommen haben. Und doch rollt und knarrt es ohrenbetäubend zu jeder Tageszeit über das Nordsee dieses Horstes mit seinen vielen schlaftrunkenen Vögeln, die der Tommy auf seinen Einfügen nach Deutschland mehr fürchtet als die weiße Wande Hamden-Maschine und seine „aufblärende“ Spitfire ist diesem Jagd-Vereich zum Opfer gefallen.

### Marm im Quadrat

„Bahn frei.“ — Seufzend und tosend rufen die Zerstörer, die fliegenden Festungen der deutschen Luftwaffe, über den Startplatz, verschwinden drüben im Grau des Tages über der Nordsee. Vor wenigen Minuten kam die Meldung durch: „Zwei englische Waffler im Anmarsch, Richtung Deutsche Wacht.“ Der kleine Stützpunkt zeigt, springt blitzschnell in seine Wacht. Licht Spitfires und Hurricane sind bisher schon von seinen MG's zu Kleinholz zerstoßen worden. Wenn er doch nur einmal Gelegenheit hätte, das Duhend soll zu machen.

Zwei Stunden später sollte er an Halle 2 langsam aus. Nach dem ersten Schuß hatte er und anderer dritten Anfrage jähirt er sich, allerdings nur zur Hälfte, geht dann flüchtig-

gend in sein Quartier. Das befugt alles. Die Streife im Quadrat. Was vergebliche Mühe. Die Tommies sind wieder einmal auf höchstem Wege abgedreht.

### Maffaroni und Gulasch waren...

Die Verantwortung, die jeder einzelne Flieger auf diesem norddeutschen Flugplatz zu tragen hat, ist nicht gering. Wenn der Sturm schwere grauschwarze Wolken über das Meer zur Küste treibt, dann heißt es auf der Hut sein. Dann liegt man ganz einfach in der „Broden“ auf der Matratze, um auf Abruf los-schreiten zu können.

Mittags 12.05 Uhr. Im Speiseraum des Horstes kumpfen Maffaroni und Gulasch in den Schüsseln. Ein Platz ist noch leer. Mehrmals schon hat der Chef den leeren Stuhl fixiert. Er kann bannig ungemüht werden, wenn seine dienstfreien Offiziere nicht mit der Uhr in der Hand zum gemeinsamen Mittagstisch kommen. Erst volle zwanzig Minuten später erscheint Oberleutnant B. Er grüßt, zack-zack, dann sich dann auf dem leeren Stuhl auf und holt seine Kommanden noch bis zum Nachmittag ein. Dann erst will der Chef wissen, was eigentlich nur, weil noch schnell ein englischer Bomber abgedroschelt werden mußte.

### Mit dem letzten Brennstoff an den Feind

Oberleutnant B. hatte mit seinem Flug-schüler kurz vor dem Mittagessen noch einiges „oben“ zu tun, ziemlich hoch hinaus logar, und traute plötzlich seinen Augen nicht, als er in großer Höhe einen Tommy bemerkte, der in Richtung Mitteldeutschland dahinzog. Die Wut mußte sich vollkommen sicher fühlen. Wilschnell kombinert der deutsche Flugzeugführer. So und so viel Brennstoff hat er noch im Tank, reicht vielleicht gerade für fünfzehn Minuten. Das muß genügen. Also beginnt er zu kurven, was das Zeug hält, um Höhe zu gewinnen. Wenn nur der Brite nicht zu früh hellhörig wird und abgeht, denn noch hat er die Chance. Schnell die Sauerstoffgeräte heraus und noch einmal kurven. Der Tommy ist entweder ein Anfänger oder einer der freudigen Waffler, der diesem Feindflieger je vor das Maschinen-gesicht gekommen ist. Das Branourtsid gelingt. Während unten im Speiseraum des Horstes Maffaroni und Gulasch auf den Oberleutnant B. warten, hängt sich dieser mutige Flieger mit den letzten Litern Brennstoff im Tank achtern an den Feind, gibt Gas, verringert den Abstand, fünfzehnhundert Meter — vierhundert Meter

weitabstehend Meter. Ganz auf Null ist das Fendel des Brennstoffmeters zurückgegangen. Dann kurze, harte Feuerstöße bringen aus dem deutschen Zwilling-MG, Sekunden nur.

Ein tödlicher Hagel reißt den Engländer über in Fegen. Vergebens verjagt der Brite seine Maschine hochzureißen. Zu spät. Eine Stichflamme, eine Kaufschne. Dann ist das Ende da.

### Auslese von Flugzeugführern

Jeden Tag und jede Stunde sehen die Männer dieses Horstes die Nordsee unter sich. Sie und die Befehlungen der kleinen flinken Patrouillenboote draußen auf vorgeschobenem Posten sind längst gute Kameraden geworden. Fliegende Patrouillen sind es, mit allen Waffen gewachsen, wenn es gilt, die Briten auf ihren Schließspätern Richtung Deutschland abzuqualifizieren. Jeder dieser Männer ist tüchtige Male über Feindland gewesen. Und wenn sie in ihrer knappen Freizeit beieinander hocken, dann ist auch die Erinnerung an Dünkirchen und Calais und auch an die todessüchtigen Tiefangriffe auf französische Flugplätze inmitten der mit Bunten gepulverten Magmat-Linie nicht fern. Es ist eine Auslese von Flugzeugführern, die man an diesem Küstenort Deutschlands zur Abwehr anzieht hat. Der Dienst ist hart, und die Nordsee hat ihre Tücken. Jeder Waffler, der im Laufe der Monate zu den Alten genommen wurde, hat den Mut und den Einsatz von ganzen Männern erlitten. Aber es gab auch Stunden, in denen diesen „Nordsee-Stütztrupp“ einfach die Luft weg und das Leben hinten im Hals stecken blieb.

### Das können doch nur...

Früh morgens. Die Hordposten im Niemandsland haben gemeldet, daß die letzten englischen Bomber, die in der verflochtenen Nacht im Schutze tieferhängender Wolken nach Nordwestdeutschland einlogen, rechtzeitig das Weite gesucht haben. Also kann die Nachtangabe ab sein. Eine Stunde oder auch mehr verrinnt. Von der See her dämmert bereits der neue Morgen. Da hören die Männer des Horstes plötzlich Motorengeräusch. Alarm? Ausgesprochen. Den pflegt man hierzulande doch ein wenig genauer zu melden. Das Motoren-geräusch kommt näher. Zwei Maschinen sind es, das unterirdische die Beute noch fast ganz genau genau. Heißes, summendes Motoren-geräusch. Heilige Stille. Das sind doch keine deutschen Maschinen, das können doch nur...

### Zwei Schatten freien über dem Gelände

Zwei Schatten freien in dem noch ungewissen Zwielicht der Dämmerung über dem Gelände. Kurzer, kommen zurück, gehe hier und sehen zur Landung an. Das Bodenpersonal flarrt wortlos auf die fremden Geckenmaschinen. Weit drüben auf den Weidenflächen rollen die unbekannten Maschinen aus. Das Bodenpersonal sifft los und steht Minuten später vor den bereits ausgestiegenen Mannschaften. Noch haben die Tommies die Lage nicht erfasst. Noch haben sie die Herbeiteilen nicht als Deutsche erkannt.

„Hallo, Boys, sind wir hier in Schottland?“, wollen die ausgestiegenen Briten wissen. Grundteile von Sekunden atomole Stille. Dann ein schallendes Gelächter. Die Jungs von der Waterfront würden in diesem Augenblick lachen, auch wenn ein General dabei stünde. Das ist eine Überreaktion. Das hat ihnen zu ihrem Glück noch gehiebt. Zwei funktionslose Feindbomber erwicht, und das ohne einen einzigen Schuß. Die „Gerren“ wollten nach Bergen flühen, das heißt, bei dem Vorfall, denn das Feinden hand auf einem anderen Blatt. Die Bombenstühle dieser Maschinen sind noch gefüllt mit Kanistern, die Laufende von Brand-pflanzen enthalten. Auch diese britischen „phantastischen“ waren für Berlin und Umgebung bestimmt. — Am Güternarisch man schäutern die verduhten Befehlungen in die Gegenlangenschaft. Man muß eben richtig fliegen können. Das gehört nun mal zum Handwerk.

### Witten auf einem Wader ein Rangtrefferbomber

Am Rande eines anderen norddeutschen Fliegerhorstes. Mit Regen und Nebel ist der neue Tag herausgekommen. Möglich hören die Wachtposten ein Knarren und Klüßern. Wie von einem Flugzeugmotor ohne regelmäßige Brennstoffzufuhr. Wenige Sekunden nur. Dann ist der Spieß wieder zu Ende. Und solange man auch in die Morgenämmerung hinaus hört, es regt sich nichts mehr. Aber die Männer möchten behaupten, daß jenseits des Waldes etwas nicht in Ordnung ist. „In der noch herrschenden Dunkelheit“, so berichtete uns Oberleutnant v. S., „sprühen wir los, so schnell es geht, immer querfeldein, und dann durch mannsches Gekrösch, bis wir vor der Bisherung stehen. Witten auf einem Wader steht ein großer englischer Rangtrefferbomber, daneben vier Kanadier, die uns mit einer fast kindlichen Naivität zurufen: „Wo ist die Nordsee?“

Auch diese Waffler kamen von Berlin, waren ihre Bomben nicht losgeworden und dann „vom Wege abgenommen“. Meine Jungs waren natürlich „genieamant“ haben ihnen genau erklärt, wo der nächste Weg nach England geht, sie dann aber auf einen späteren Termin ver-

### Im Silo den Tod gefunden

Kreuzburg, 10. Dezember.

Ein schweres Unglück, das zwei Todesopfer forderte, trug sich in der schlesischen Ortlichkeit Schönfeld im Kreise Kreuzburg zu. Der Wafflerhelfmann Modrot stieg in einen Silo ein und wurde durch Einatmen giftiger Gase ohnmächtig. Der Wafflerhelfmann Brasowitz, der sich auf dem Silo in der Nähe befand, wollte den Bergungsfleuten retten, wurde aber ebenfalls ein Opfer der Gase. Ehe andere Hilfe zur Stelle war, waren die beiden tot.

## Vier Millionen Heiratsbeihilfen

### Aus dem Unterstützungswert der DAF - Erholungsheime für Mitglieder

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 11. Dezember 1940.

Neben der Betreuung der Betriebe und der Schaffung von unzähligen sozialen Einrichtungen hilft die Deutsche Arbeitsfront auch auf direktem Wege ihren Mitgliedern. Bei der Gründung hat sie, um den Männern und Frauen eine Erholung zu ersparen, die Mitgliedschaft der ehemaligen Gewerkschaften anerkannt und die früher ermorbenen Rechte in vollem Umfange bestehen lassen.

In 35 Erholungsheimen finden in jedem Jahre 48 000 Mitglieder Aufnahme. Diese DAF-eigenen Heime, die sich in allen deutschen Gauen befinden, dienen der Förderung der Gesundheit. In erster Linie werden Bergleute und Arbeitsopfer dort aufgenommen, im letzten Jahre waren dreihundert der Wäße Handarbeiter und einvierter Angestellte. Die Preise sind mäßig gehalten, so daß sich jeder einen solchen Erholungsurlaub leisten kann.

Am Winterhilfswert des Deutschen Volkes beteiligt sich die DAF mit einem Jahresbeitrag von einer Million. Die Angehörigen der DAF haben für den gleichen Zweck aus ihrem Arbeitsgehalt rund 400 000 Mark im Jahre gependet.

Die wichtigste Arbeit leistet das große Unterstützungswert, das in verschiedenen Abteilungen jährlich namhafte Beträge an die Mitglieder der DAF zahlt. Es besteht aus verschiedenen Abteilungen, und zwar werden Arbeitslosen, Kranken, Sterbende und Invalidenunterstützungen ausbezahlt. In den weitans meisten Fällen stellen diese Unterstützungen zu zufällige Beträge zu den staatlichen Unterstützungen und Rentenleistungen. An zusätzlichen Krankenunterstützungen wurden zum Beispiel im Jahre 1938 rund 29 Millionen gezahlt und rund 48 Millionen für zufällige Invalidenunterstützungen ausbezahlt. Zusätzliches Sterbegeld in Höhe von sieben Millionen und die Aufwendung von 1,2 Millionen in besonders großen Notfällen sowie von fast vier Millionen für Heiratsbeihilfen zeigen die großen Leistungen für die DAF-Mitglieder. Auch den Angehörigen der Opfer der Arbeit gehen die Leistungen der Unterstützungsabteilung. Hier wurden in Einzelfällen Beträge von über 2000 Mark bewilligt.

Die seit Mai 1938 bis Ende 1938 ausbezahlten Beträge erreichen die Höhe von rund 480 000 Millionen Reichsmark.



Schwester Gertrud schreibt für ihre Schützlinge. Sie ist ein prächiger, feiner Mensch und alle haben sie sehr gern. (PK. Schröter, Presse-Hoffmann.)



